

## Rapperswiler Tag vom 16. Mai 2008: Wohnen!

### Das Wohnumfeld ist zum Wohnen da

Martin Albers, dipl. Arch. ETH SWB, Ammann Albers StadtWerke GmbH, [www.stadtwerke.ch](http://www.stadtwerke.ch), Zürich, CH

In unserem Leben gibt es Unterschiede, und dass ist auf weite Strecken gut so: Wir brauchen Abwechslung und die Freiheit zu wählen, was uns – von Moment zu Moment – am besten entspricht. Das Leben muss uns Abwechslung bieten – zwischen Tag und Nacht, Arbeit und Freizeit, Aktivität und Ruhe, Gemeinschaftlichkeit und Rückzug. Nicht nur, weil das schön so ist, sondern weil wir das Pendeln zwischen diesen Polaritäten zum Überleben brauchen.

#### Der Quartierraum als Gefäss für Gegensätzlichkeiten

Die Stadt, das Quartier und seine Freiräume müssen Platz bieten für das Nebeneinander all dieser gegensätzlichen, einander ergänzenden Bedürfnisse – für die einzelnen Menschen, die da wohnen und arbeiten, ebenso wie für das soziale Funktionieren der Bewohnerschaft als Ganzes.

Vor diesem Hintergrund erscheint es als eine äußerst positive Errungenschaft, wenn die Freiraumgestaltung eines Wohnquartiers verschiedenartig belebbare Räume in dichter Nachbarschaft anbietet.

Das „Material“, aus dem Stadtbaukunst dieses Angebot schaffen kann, wächst ihr in erster Linie aus der Spannung zwischen Urbanität und Ruhe zu: So wie die Malerei mit Licht und Dunkel und dem Kontrast der Farben arbeitet, können und müssen Freiraumgestaltung und Städtebau mit dem Kontrast von Dichte und Weite, von Stadtraum und Grünraum und von Privat und Öffentlichkeit arbeiten – nicht um diese Dinge etwa sauber zu trennen, sondern um sie in Interaktion setzen zu können.

#### Quartierräume – eine Gestaltungsgeschichte in Pendelschwüngen

Vorindustrielle, traditionsgesteuerte Stadtstrukturen funktionierten in aller Regel intensiv auf Basis dieser Polarität: Dicht bebaute Siedlungsräume, klare Abgrenzung zum bebauten oder gar wilden Land, differenzierte Abgrenzung zwischen öffentlichem, gemeinschaftlichem und privaten Raum in gelegentlich raffinierter Systemen. Sie ermöglichen damit das Nebeneinander verschiedener Menschen und verschiedener Funktionen auf engem Raum.

Mit dem Einbruch von Industrialisierung und einem rasanten Bevölkerungswachstum begann die Idealisierung des Landlebens als einer heilen Welt – in Abgrenzung zur zunehmend als verstopft und verdreckt empfundenen Großstadt. Seither schwanken die Gestaltungsideologien zwischen dem Ideal des Wohnens im Grünen bzw. der Stadt im Park auf der einen Seite und der Idealisierung der alten Stadt auf der anderen Seite.

Nachdem die mit der Postmoderne verknüpfte Nostalgiewelle glücklicherweise abgeklungen ist, leben wir heute offenbar wieder in einer Zeit, die sich das Paradies im Grünen ausmalt und Stadtraum in grünes Einerlei auflösen will. So jedenfalls malt eine Vielzahl städtebaulicher und landschaftsplanerischer Wettbewerbsprojekte uns die Zukunft aus.

#### Quartierraumgestaltung heute – Wege aus der grünen Hölle?

Dabei gibt es zwischen der „Stadt im Park“ und der Nostalgie der „Alten Stadt“ gangbare und vielversprechende Wege zu einer urbanen, differenzierten und ganz gegenwärtigen Stadt. Nach einem kurzen Blick auf die Niederlande möchte ich hierzu Versuche aus der eigenen Städtebauküche zur Debatte stellen.